

# Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

101. Jahrgang – Monatlich ♠ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♠ 5–12 Dossier  
Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



Taube mit Ölweig, Genesis 8.11

## Hochfest der Gottesmutter Maria

«Hochfest der Gottesmutter Maria» klingt für katholische Ohren nicht besonders spektakulär, doch als auf dem Konzil von Ephesus (431) über diesen Titel diskutiert wurde, flogen zwischen den teilnehmenden Bischöfen die Fetzen. Hat Maria nur den Menschen Jesus oder den Sohn Gottes geboren? Das Konzil votierte für den Titel der «Theotokos» (Gottesgebäerin) und traf so eine christologische Grundentscheidung. Im siebten Jahrhundert entstand in Rom am Oktavtag von Weihnachten das dazugehörige Fest, welches später von dem «Fest der Beschneidung des Herrn» (vgl. Lk 2,21) verdrängt wurde. Erst Papst Johannes XXIII. stellte 1960 wieder den Titel der «Gottesmutter» in den Mittelpunkt. Weil Maria der Welt mit ihrem Sohn den «Friedensfürsten» geschenkt hat, erklärte Papst Paul VI. den Neujahrstag 1967 zum Weltfriedenstag.



Foto: Thomas Scholz\_pixello.de

## Fest der hl. drei Könige

Was wird alljährlich am 6. Januar gefeiert? Je nach Region und Epoche können die Antworten hierauf ganz unterschiedlich ausfallen. Im zweiten Jahrhundert begannen Christen, die Geburt Jesu am 6. Januar zu feiern. Hierzu deuteten sie Rituale des Kaiserkult um und nannten den Tag «Epiphänias» (Erscheinung). 432 legte die römische Staatskirche das Geburtsfest Jesu auf den

25. Dezember. Doch damit war der Tag noch lange nicht obsolet geworden, denn mittlerweile hatten sich zahlreiche weitere christliche wie heidnische Traditionen mit dem 6. Januar verbunden. Diese gewachsene Vielfalt der Festinhalte lebt bis heute in den verschiedenen Kirchen fort: Gemeinschaften wie die Armenisch Apostolische Kirche, die nie zum Römischen Reich gehörten, begehen den 6. Januar bis heute als Fest der Geburt Jesu. Orthodoxe Christen gedenken der Taufe Jesu mit Wassersegnungen. Das katholische Hochfest erinnert gleich an drei Ereignisse: die Anbetung der Weisen, die Taufe Jesu und die Hochzeit zu Kana. Weil es im Evangelium des Tages (Mt 2,1–12) nach jedoch um die Huldigung der Sterndeuter geht, stehen die Weisen klar im Vordergrund. Besonders bei uns ist der 6. Januar als «Dreikönigstag» bekannt – immerhin rühmt sich der Kölner Dom seit 1164, die Gebeine der berühmten Sterndeuter zu bewahren.

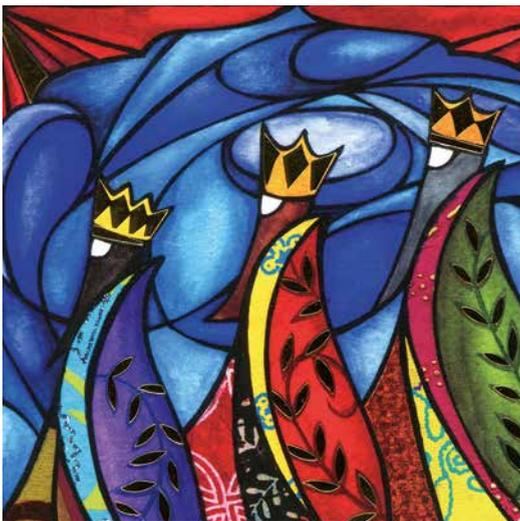


Foto: DR

### Gebet des Tages

*Allherrscher Gott,  
durch den Stern, dem die Weisen gefolgt sind,  
hast du am heutigen Tag den Heidenvölkern deinen Sohn geoffenbart.*

*Auch wir haben dich schon im Glauben erkannt.  
Führe uns vom Glauben zur unverhüllten Anschauung deiner Herrlichkeit. Darum bitten wir durch Jesus Christus.*

kath.de

## Immer dann ...

Sind Menschen, die von sich behaupten, dass sie wunschlos glücklich sind, wirklich zu beneiden? Ich weiss nicht so recht. Das Leben dieser scheinbar wunschlos glücklichen Menschen muss öde, farblos und langweilig sein, weil sie sich auf und an nichts mehr freuen können, weil sie, da sie ja alles zu haben glauben, auch nichts mehr erwarten. Solche Menschen greifen aber zu kurz, denken zu einfach, leben naiv. Es gibt so vieles im Leben, was man sich nicht einfach kaufen kann, solches, das man sich nur gegenseitig wünschen und sich von anderen schenken lassen darf.



Foto: alfonso.weber

Es gibt einen alten Brauch, Wünsche aufzuschreiben und sie einem fließenden Wasser anzuvertrauen, in der Hoffnung, dass der Fluss diese Wünsche weiterträgt. Wir hoffen, dass diese Wünsche im Neuen Jahr ankommen, dass sie zum Nachdenken anregen und der eine oder der andere Wunsch in Erfüllung geht.

Immer dann, wenn die Liebe nicht ganz reicht,  
wünsche ich Euch Grossherzigkeit.

Immer dann, wenn Ihr verständlicherweise auf Revanche sinnt,  
wünsche ich Euch Mut zum Verzeihen.

Immer dann, wenn sich bei Euch das Misstrauen rührt,  
wünsche ich Euch einen Vorschuss an Vertrauen.

Immer dann, wenn Ihr mehr haben wollt,  
wünsche ich Euch die Sorglosigkeit der Vögel des Himmels.

Immer dann, wenn Ihr Euch über die Dummheit anderer ärgert,  
wünsche ich Euch ein herzhaftes Lachen.

Immer dann, wenn Euch der Kragen platzt,  
wünsche ich Euch tiefes Durchatmen.

Immer dann, wenn Ihr gerade aufgeben wollt,  
wünsche ich Euch Kraft zum nächsten Schritt.

Immer dann, wenn Ihr Euch von Gott und der Welt verlassen fühlt,  
wünsche ich Euch eine unverhoffte Begegnung,  
ein Klingeln an der Haustür.

Immer dann, wenn Gott für Euch weit weg scheint,  
wünsche ich Euch Seine spürbare Nähe.

Robert Imseng

***Wir wünschen Euch ein gutes neues Jahr mit Gottes Segen!***

## Franz von Sales' kostbarer Rat

Die Religionskriege zwischen Katholiken und Reformierten in der europäischen Geschichte sind mit viel Feindseligkeit, Gewalt und Blutvergiessen konnotiert. Doch gab es unter all den Glaubenshütern auch jene, die mit Umsicht und ohne Aggression oder Polemik die Menschen für ihr Bekenntnis überzeugen konnten. So auch der Ordensgründer und Kirchenlehrer Franz von Sales (1567–1622), der als erfolgreicher Verteidiger seines Bekenntnisses und sanftmütiger Re-katholisierer in die Reihe der hohen Heiligen der Katholischen Kirche aufgenommen worden ist.

Für viele Gläubige ist Franz von Sales bis heute – oder gegenwärtig erst recht – eine Leuchtfigur und Vorbild, wenn es darum geht, sich den Anforderungen schnelllebiger und turbulenter Zeiten zu stellen: Zur Grundhaltung des Heiligen gehörte der Rat zu «heiligem Gleichmut mitten im Wandel der wechselnden Lebensumstände und Ereignisse». So gehört die Gelassenheit denn auch seit jeher zur salesianischen Spiritualität.

### **Vom adligen Sohn zum geweihten Priester**

Eine geistliche Laufbahn hätte dem 1567 in die reiche savoyensische Familie von Sales hineingeborenen Franz nicht beschieden sein sollen, zumal dies gegen den Wunsch seines Vaters gewesen wäre. Da Franz jedoch nach Bewältigung einer schweren persönlichen Krise den Entschluss fasste, sein Leben ganz Gott zu widmen, liess er sich nach seinem Studium der Rechtswissenschaft und Theologie zum Priester weihen.

### **Sanft, glaubwürdig und optimistisch**

Franz von Sales stand ab 1594 vor einer grossen Aufgabe: Die Region Chablais südlich vom Genfersee war seit deren Besetzung durch die Berner anno 1536 calvinistisch. Franz von Sales übernahm als Dompropst von Annecy, dem damaligen Sitz des Bischofs von Genf, die Wiedereinführung des Katholizismus im Chablais. Eine riskante Mission, da die Calvinisten dem Volk mit drastischen Strafen drohten, sollten sie Franz von Sales' Predigten zuhören. Dieser liess daraufhin Flugblätter drucken und sie diskret unter die Menschen bringen. Es gelang ihm so, die gesamte Bevölkerung des Chablais zum katholischen

Glauben zurückzuführen. Das lag nicht zuletzt an seinen sanften, überzeugenden und von Optimismus geprägten Worten, welche ganz ohne jegliche Polemik auskamen. Zudem hatte sich Franz von Sales intensiv mit den Lehren Calvins auseinandergesetzt, womit er sich zusätzlich Glaubwürdigkeit verschaffte.

1599 wurde Franz von Sales von Papst Clemens VIII. zum Nachfolger des amtierenden Bischofs von Genf-Annecy ernannt. Als Bischof setzte Franz von Sales ab 1601 mit viel Aufwand die am Trienter Konzil beschlossenen Reformen um. Er kümmerte sich aufopfernd und höchstpersönlich um die Pfarreien in seiner Diözese, förderte die Bildung von Kindern wie Erwachsenen und galt mit seinen juristischen Fachkenntnissen als vertrauensvoller Berater und Schlichter. Für seine seelsorgerischen Verdienste, seine verbürgte Menschlichkeit und Sanftmut und seine weisen Ratschläge – darunter die Empfehlung zu Ruhe und Gelassenheit in schwierigen Zeiten – genoss Franz von Sales hohes Ansehen und das Vertrauen der Gläubigen.

### **Franz von Sales als Ordensgründer**

Aus seiner Freundschaft zur später ebenfalls heiliggesprochenen Johanna Franziska von Chantal ging der Orden der Schwestern von der Heimsuchung Mariens hervor, heute besser bekannt als Salesianerinnen. Der Leitsatz des Ordens orientiert sich ganz an der Gesinnung ihres Patrons Franz von Sales: Die Salesianerinnen wollen unter anderem Anlaufstelle sein für diejenigen, welche an «Beziehungslosigkeit, Sprachlosigkeit und Einsamkeit unserer Zeit» leiden.

Die Ermutigung des 1665 heiliggesprochenen Franz von Sales zu Ausgeglichenheit und Gelassenheit in unruhigen Zeiten hat nie ihren kostbaren Gehalt verloren – und wird es wohl auch in Zukunft nicht. Franz von Sales ist der Schutzherr der Schriftsteller und Journalisten, was auf seine für damalige Zeiten innovative Aktion des Verbreitens von gedruckten Flugblättern zurückzuführen ist. Zudem ist er Patron der Gehörlosen. Dies, weil er einen tauben Buben besonders gefördert haben soll, indem er ihm zu Bildung verhalf.

Andreas Faessler



## Die Schönheit des Tempels

Wenn Papst Franziskus uns in seinem Schreiben «Die Freude des Evangeliums» (Nr. 167) auffordert, in Seelsorge und Katechese den Weg der Schönheit (via pulchritudinis) zu beschreiten, dann deshalb, weil die Person des fleischgewordenen Christus' unser Leben mit neuem Glanz und tiefer Freude erfüllt.

Die sakrale Kunst, sei es im Reichtum des vergangenen Erbes oder in der Blüte der modernen Kunstwerke, ist somit in der Lage, eine symbolische Sprache anzubieten, die in der Linie der Gleichnisse des Neuen Testaments liegt. Denn der Leib Christi lässt die Gegenwart Gottes in vollem Umfang erkennen, wie es bereits der vom Propheten Ezechiel (Kapitel 47) besungene Tempel Israels tat.

### Lebendiges Wasser

Wie das lebendige Wasser aus der rechten Seite des Heiligtums hervorrieselte, um die Natur auf seinem Weg erblühen zu lassen und das Tote Meer zu reinigen, so lässt Jesus am Kreuz aus seiner Seite Wasser und Blut fließen, die den Geist Gottes durch die Jahrhunderte hindurch an die Menschheit weitergeben. In seinem auferstandenen Leib, der in drei Tagen wieder aufgerichtet wurde (Johannes 2,19), lässt Christus die Fülle der Gottheit wohnen, die sich über das ganze Universum ausbreitet.

Die Pracht des alten Tempels von Ezechiel strahlt auf den Neuen Tempel ab, den der Gekreuzigte und Verklärte auf Golgatha darstellt. Den Feinden seines Liebesplans ist es nicht gelungen, die Schönheit des leidenden Gottesknechts zu entstellen, denn sein offenes Herz umfasst die gesamte Menschheit in der grosszügig angebotenen Erlösung. So



*Das geopfert Lamm wird zum glorreichen Tempel des himmlischen Jerusalems, das vom Himmel herabgestiegen ist*

sehr, dass das geopfert Lamm selbst zum glorreichen Tempel des himmlischen Jerusalems wird, das vom Himmel herabgestiegen ist (Offenbarung 21,22). Es strahlt so sehr in der Schönheit seiner Herrlichkeit, dass es als Fackel für die vollkommene Stadt, seine Braut (Offenbarung 21,9), dient, flankiert von zwölf Toren, die aus ebenso vielen Perlen bestehen (Offenbarung 21,21), und in deren Herzen die Scharen der Nationen Platz nehmen. Und diese heilige Stadt, die vom siegreichen Lamm erleuchtet wird, «leuchtet wie ein kostbarer Stein, wie ein kristallklarer Jaspis» (Offenbarung 21,11).

Die Grundsteine der Stadtmauer glänzen mit den faszinierendsten Juwelen (Offenbarung 21,18-21) und sind die Krönung aller Fähigkeiten menschlicher Kunst. Mögen wir uns alle dort wiederfinden, um ihren Glanz zu bewundern!

François Xavier Amherdt/Image: DR



## Die Kirche: Wohnung des Herrn

«Wie liebenswert ist deine Wohnung, du Herr der Heerscharen!» Mit diesem Ausruf beginnt der Psalm 84, in dem der Beter festhält, dass ein einziger Tag im Haus des Herrn besser ist als tausend andere. Als Zeichen der Verehrung dieses Herrn der Heerscharen haben die Menschen im Laufe der Geschichte Kirchen errichtet und damit auch die Theologie erklärt und im ganz sprichwörtlichen Sinne Gottesdienst geleistet.

In jeder Kirche gibt es aber Möbel, und Bilder, deren Bedeutung manche Kirchgänger/innen nicht mehr verstehen. Mit diesem Artikel wollen wir eine Serie beginnen, die die Bedeutung der kirchlichen Gegenstände erklären will, denn man kann nur lieben, was man kennt.



Altar Leukerbad. Foto P. Martone

### Der Altar

Das Zweite Vatikanische Konzil formuliert, dass die Liturgie zugleich Quelle und Höhepunkt allen kirchlichen Tuns ist. Somit hat der Altar, auf dem der zentrale Teil des gottesdienstlichen Geschehens stattfindet, eine besondere Bedeutung im Kirchenbau. Dementsprechend gibt es eine ganze Reihe von Vorschriften für die Beschaffenheit von Altären. Der Altar hat eine zweifache Bedeutung: Auf ihm wird in der Eucharistiefeier das Kreuzesopfer und die Auferstehung Jesu Christi gegenwärtig. Er ist auch der Tisch des Herrn, zu dem das Volk Gottes eingeladen ist, das aktiv am Gottesdienst teilnehmen soll. Nach alter kirchlicher Tradition steht ein Altar symbolisch für Jesus Christus selbst. Denn er ist



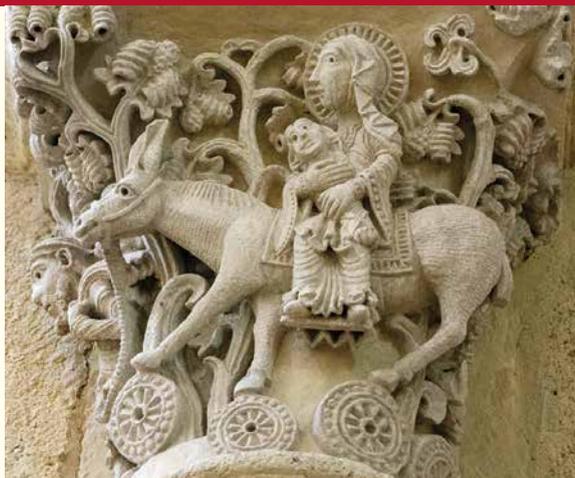
Altar Kippel. Foto P. Martone

der wahre Altar, die Mitte der christlichen Gemeinde. Der Altar in einer Kirche soll feststehend sein und «überall, wo es möglich ist» freistehend (nicht an einer Wand fixiert), damit er leicht umschritten werden kann und «wahrhaft den Mittelpunkt bildet, dem sich die Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung der Gläubigen von selbst zuwendet». Als Symbol für Jesus Christus, den Felsen, Schlussstein und Eckstein, ist der Altar oft aus Naturstein gefertigt; zugelassen sind jedoch auch andere passende, angemessene und haltbare Materialien. Wenn der Priester am Beginn des Gottesdienstes den Altar mit einer Verneigung und mit einem Kuss, an Festtagen auch mit Weihrauch verehrt, dann gilt dieser Gruss Christus. Um seine Bedeutung zu unterstreichen, wird jeder neu errichtete Altar durch den Bischof geweiht und mit Chrisam gesalbt. Der Altartisch erhält ein Reliquiengrab. Damit stehen die Gläubigen heute noch in der Tradition der ersten Christen, die sich an den Gräbern ihrer Heiligen zur Eucharistie versammelten. Von daher ist auch verständlich, warum der vom Bischof geweihte Altar nicht beliebig «beweglich» aufgestellt werden kann. Er muss seinen festen Platz im Kirchenraum haben und behalten. So wie Christus auch im Leben der Menschen, die an ihn glauben, einen festen Platz haben und nicht in eine dunkle Ecke abgeschoben werden soll.

Paul Martone

# Die Sprache der sakralen Kunst

**Die sakrale Kunst ist auch in der Schweiz reich an Epochen und Stilen. Heute erzählt sie uns von dem, was in den Herzen unserer Vorfahren lebte.**



*Die Flucht nach Ägypten (um 1150), Kapitell in Saint-Andoche, Saulieu, Frankreich. Foto Poss*

In der romanischen Epoche (11./12. Jh.) führt die Neuorganisation des religiösen Lebens zu einer Erneuerung des Bauwesens. Man baute, um die Präsenz des Papstes oder von religiösen Orden wie Cluny, die eine aussergewöhnliche Ausstrahlung hatten, sichtbar zu machen. Raoul Glaber, ein Benediktinermönch (ca. 985–1047), schrieb dazu: «Im ganzen Universum ... werden Kirchen neu gebaut ... es schien, als ob die Erde, sich schüttelnd, ihre alten Kleider abstreifte und hier und dort einen weissen Mantel aus Kirchen anlegte.»

Die Gebäude sind nun «geostet», d.h. der Chor mit dem Altar befindet sich im Osten. Beim Betreten verlässt der Gläubige den Westen, die Seite der untergehenden Sonne, die den Tod symbolisiert, und schreitet zur Seite der aufgehenden Sonne, die die Auferstehung symbolisiert.

## Die Spur der Jahrhunderte

In der französischsprachigen Schweiz gibt es keine rein romanischen Kirchen mehr. Die Jahrhunderte haben ihre Spuren hinterlassen.



*Die romanische Abteikirche von Payerne. Foto A. Salina*

Die Abteikirche von Romainmôtier, die Kirche von Saint-Pierre-de-Clages oder der Tempel von Saint-Sulpice zeugen von dem, was uns hauptsächlich aus dieser Zeit erhalten geblieben ist: eine Form von Gelassenheit und Nüchternheit.

Ab dem 13. Jahrhundert wird die Kirche monumental. Die Ausrichtung nach oben ist ein Bild für den Wunsch, sich zu Gott zu erheben. Es ist eine Zeit der Erneuerung, die Wohlstand, Innovation und Leidenschaftlichkeit miteinander verbindet. Die romanische Kunst wird allmählich durch einen neuen Stil aus Nordfrankreich ersetzt. Es beginnt die Zeit der Gotik.

Das Thema des Jüngsten Gerichts ist zwar sehr präsent, aber es ist nicht das Böse, das dominiert. Die Angst wird von der Hoffnung auf Erlösung begleitet. Wenn man die Werke betrachtet, nimmt das Paradies oft mehr Raum ein als die Hölle. Die Anwesenheit von betenden Heiligen zeigt Vertrauen auf ihre Fürsprache.

## Symbolische Sprache

Es wurde zwar viel darüber gesprochen, dass Kunst notwendig sei, weil das Volk nicht lesen konnte, doch das bedeutet

nicht, dass es ungebildet war. Ganz im Gegenteil: Es verstand eine symbolische Sprache, die uns heute manchmal entgeht.

Die Kunst der Glasmalerei erlebte ihre Blütezeit. Suger, der Abt von Saint-Denis, spricht vom «Geheimnis des Lichts als göttlicher Offenbarung».

Die Wände waren nicht so nüchtern, wie sie es heute sind. Das Seitenportal der Kathedrale von Lausanne bewahrt einige Spuren der Malereien, die damals die Skulpturen bedeckten. Die Makkabäerkapelle in der Kathedrale von Genf vermittelt uns eine (wenn auch unvollkommene) Vorstellung davon, wie die Kirchen ausgesehen haben könnten.

## Triumphierender Katholizismus

Nach den Erschütterungen der Reformation im 16. Jahrhundert versuchte das Konzil von Trient, auf die damals als «protestantische Bedrohung» wahrgenommene Situation zu reagieren. Die Kunst spielte dabei eine wichtige Rolle und wurde eingesetzt, um die zögernden Gläubigen zurückzugewinnen.

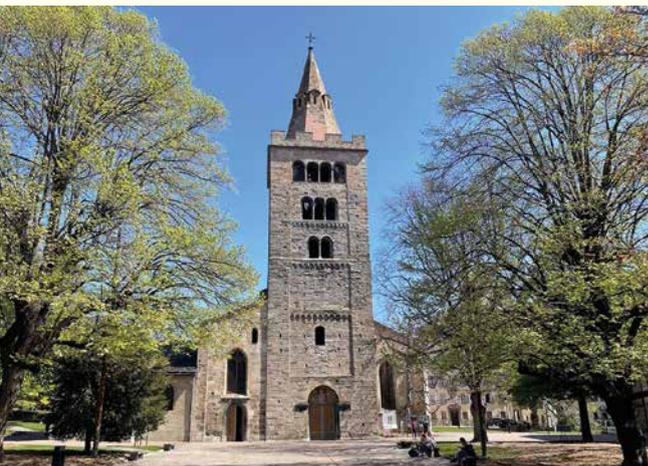
Angesichts der reformierten Strenge wurden führende Künstler herangezogen, um die Schönheit des Glaubens zu zeigen. Der Katholizismus wird dargestellt als eine triumphierende Religion, die die Herrlichkeit Gottes feiert.

In der Stadt Freiburg sind unter anderem das Altarbild der Augustinerkirche, oder im Oberwallis die Pfarrkirche von Reckingen Kostproben des Barockstils. Die schönsten Zeugnisse dieser Epoche finden sich jenseits der Saane, wie die Klosterkirche von Einsiedeln oder die Jesuitenkirche in Luzern.

## Ein Weg zu Gott

Erst im 19. Jahrhundert tauchte der Begriff der Erhaltung der Kulturgüter auf. Damals wurde man sich dessen Reich-

Die Kathedrale von Sitten. Foto P. Martone





*Wer kennt sie nicht, die barocke Klosterkirche von Einsiedeln. Foto Sr Catherine.*

tums bewusst. Es geht nicht mehr um Innovation, sondern um Klassifizierung und Erhaltung. Eugène Viollet-le-Duc meinte: «Ein Gebäude zu restaurieren bedeutet nicht, es zu erhalten, zu reparieren oder wieder aufzubauen, sondern es in einen vollständigen Zustand zu versetzen, der zu einer bestimmten Zeit vielleicht nie bestanden hat.» Während in der Barockzeit die grössten Namen herangezogen wurden, wird vom Künstler nun verlangt, sich selbst zurückzunehmen. Das Werk sollte zu Gott führen.

Der neugotische Stil ist vorherrschend. Das Mittelalter wird als Beispiel für das vollkommene Christentum herangezogen. Die Basilika in Genf ist ein Beispiel für die Architektur der damaligen Zeit.

Alexandre Cingria veröffentlicht 1917 *La décadence de l'art sacré* (Der Verfall der sakralen Kunst). Er prangert eine Kunst an, die einen gleichgültig lässt und somit ihre Aufgabe verfehlt. Der Künstler ist nämlich davon überzeugt, dass die Kunst zu Gott führen kann, der die Quelle der Schönheit ist. Der Mensch ist nicht reine Intelligenz. «Es ist unmöglich, als Mensch im reinen Geist zu urteilen, zu lieben, zu beten und anzubeten, so idealistisch

man auch sein mag. Alle Beziehungen des Menschen zu Gott gehen immer von den Sinnen aus.»

Unter den vielen Kritikpunkten, die Cingria anführt, findet sich auch der folgende: «Und wegen dieser Scheidung zwischen der Kunst und der religiösen Kunst (*Art sacré*) werden religiöse Geister zu Feinden der Schönheit. Die Schönheit, wenn sie sich ihren Augen in der modernen Kunst offenbart, stellt für sie die Sünde dar.» Es stimmt, dass es viele Widerstände gibt. Aber, der Dominikanerpater Marie-Alain Couturier hat Recht, wenn er schreibt: «Es ist besser, sich an geniale Männer ohne Glauben zu wenden als an Gläubige ohne Talent [...] Jede wahre Kunst ist heilig».

## Die Zeit der Kontemplation

Wie sieht es heute aus? Das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) sagte: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.

Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist.» Sind die Kirchengebäude noch immer der Ort der Freuden und Hoffnungen, der Trauer und Angst der Menschen der heutigen Zeit? Spricht die Sprache der sakralen Kunst zu uns auch heute noch?

Sicher ist, dass die Kunst auch heute noch spricht, die Schönheit hat ihre Anziehungskraft nicht verloren. Sie zu verstehen braucht vielleicht eine Einführung, oder einfach nur Zeit, um sie zu betrachten.

Amandine Beffa



### Prunk statt Einfachheit

Viele Menschen heute haben Mühe mit prunkvollen Kirchen, die oft eher der Verherrlichung der Stifter und Erbauer dienen, statt der Verherrlichung Gottes.

Gott, der als Kind in einem Stall geboren wurde, werde in einem goldenen Käfig eingesperrt, um ihn von den Menschen, die ihn suchen, zu trennen. Deshalb soll man keine prunkvollen Kirchen bauen. Mit diesem Geld könne man vielen Armen und Notleidenden helfen. Diese Frage hatten schon die Apostel damals bei der Salbung Jesu in Bethanien auf den Lippen

Es geht bei allem nicht darum, den Reichtum der Kirche zu zeigen, sondern es geht um die Anbetung Gottes. Für Christus ist nichts kostbar genug. Nicht der Mensch steht im Mittelpunkt, sondern das Haus, das dem lebendigen Gott geweiht ist. So haben es die Baumeister und Künstler gesehen, die prunkvolle Kirchen errichtet und ausgestattet haben. Kirchen, kostbare Kelche und Messgewänder waren und sind Zeichen

der Verehrung – und damit auch des Gottesdienstes im ganz sprichwörtlichen Sinne. Sie selbst stellen nicht den zentralen Wert dar, sondern verweisen auf die noch wertvolleren Gaben von Brot und Wein. Es ist wohl eine ganz natürliche Regung, dass man Dinge, die für jemanden wertvoll sind, auch rein äusserlich wertvoll ausgestaltet. Martin Luther und dann vor allem Jean Calvin in Genf und Ulrich Zwingli in Zürich haben das anders gesehen: «Dem katholischen Prunk und der Augenlust haben die Protestanten das Ohr als Medium für Gottes Wort entgegengesetzt. Die Predigt und der Gesang bestimmen die Liturgie, und die Kanzel rückt architektonisch in den Mittelpunkt» (Johann Heinrich Claussen).

Die Kirche hat aber neben der Verschönerung der Kirchenbauten nicht die Menschen vergessen, die arm sind. Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden führt seit jeher zahlreiche Hilfswerke, Schulen und Spitäler, die den Armen zugutekommen. – Auch hier gilt, dass man das eine tun soll, ohne das andere zu lassen.

Paul Martone



## Die Medaille des Hl. Benedikt

«Die Volksfrömmigkeit ist ein Schatz für die Kirche», sagt Papst Franziskus. Das Pfarrblatt entschlüsselt dieses Jahr, was sich hinter den wichtigsten Medaillen, die wir tragen, verbirgt. Werfen wir einen Blick auf die Medaille des heiligen Benedikt, die aus dem Mittelalter stammt und verwendet wird, um sich vor den Nachstellungen von Dämonen zu schützen».



1. Benedikt, Vater des Mönchtums, dargestellt mit dem Kreuz und dem Buch, das die Benediktinerregel enthält.
2. Zu seinen Füßen: ein vergifteter Kelch, der zerbrach, als er ein Kreuzzeichen machte (2a), und ein Rabe mit einem vergifteten Laib Brot, den die Mönche ihm geben wollten, um ihn zu töten (2b).
3. Am Rand die lateinische Inschrift: «Mögen wir in unserem Tod durch seine Gegenwart gestärkt werden».
4. Im Hintergrund: «Vom heiligen Monte Cassino aus, 1880».

5. Die Buchstaben, die das Kreuz umgeben: «Das Kreuz des heiligen Vaters Benedikt».
6. *Crux Sacra Sit Mihi Lux*: «Das heilige Kreuz sei mein Licht.»
7. *Non Draco Sit Mihi Dux*: «Nicht der Drache sei mein Führer».
8. *Vade Retro Satana*: «Weiche Satan.»
9. *Non Suade Mihi Vana*: «Führe mich niemals zur Eitelkeit».
10. *Sunt Mala Quae Libas*: «Böse ist, was du mir einträufelst».
11. *Ipsae Venena Bibas*: «Trink selbst deine Gifte».
12. *Pax*: «Frieden».





*Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder*

## Was bedeutet eigentlich der Name Jesus?

*Josef und Maria haben ihrem Sohn den Namen Jesus gegeben. Warum ausgerechnet diesen Namen und was bedeutet er? Eine Frage, die sich Kinder und auch Erwachsene jeweils am 3. Januar stellen können, wenn die Kirche den Gedenktag des Namens Jesu feiert.*



Foto © Sr Catherine

Jeder von uns hat einen Namen, den die Eltern für uns ausgesucht hatten, noch bevor sie geboren wurden. Einige haben ganz moderne Namen ausgesucht, andere entschieden sich für einen alten Namen, um an den Grossvater oder die Tante zu erinnern.

Die Eltern von Jesus konnten seinen Namen nicht selber aussuchen, denn der Engel Gabriel hat bei seinem Besuch bei Maria gesagt, dass ihr Baby, das sie in neun Monaten bekomme, den Namen Jesus haben werde.

Den Vornamen Jesus gab es damals in Israel ziemlich oft. Jesus war ein gewöhnlicher Name wie Stefan, Thomas oder Robin. Aber so gewöhnlich dieser Name auch war – Jesus wurde bewusst «Jesus» genannt, denn dieser Name heisst übersetzt: *Der Herr ist Rettung*. Damit wollte Gott zeigen, dass dieses Kind mit dem Namen Jesus, der Erlöser ist, der die Welt retten und alle Menschen vom Bösen erlösen wird. Seit dem ersten Weihnachten tut dies Jesus auch und daher ist das mehr als nur ein Name. Jesus hat den Menschen gezeigt, wie sie ein gutes Leben führen können. Jesus greift heute nicht mehr durch Wunder und Zeichen ein, wie er es tat, als er auf Erden lebte, aber er gibt uns die Kraft gut zu sein. Er ist der Freund an unserer Seite, der uns nie im Stich lässt, sondern uns in allen Schwierigkeiten beisteht und trägt. Jesus ist der Herr, der uns liebt und es gut mit uns meint. Er ist mächtiger als alle Präsidenten und wichtiger als alle Stars. Und trotzdem hat er immer für uns Zeit, denn er will unser Bruder sein. Er ist der Retter aus unseren Sünden. Der Name Jesus ist wirklich etwas Besonderes. Möge er uns nicht nur etwas bedeuten, sondern alles.



Übrigens darf man auch heute noch einem Kind den Namen Jesus geben. In spanischsprachigen Ländern ist dieser Name geläufig. In deutschsprachigen eher weniger und er könnte von einigen vielleicht als Gotteslästerung angesehen werden. Haben die Eltern aber einen persönlichen Bezug zu diesem Namen, bleibt es letztlich ihre Entscheidung, welchen Namen ihr Sprössling trägt und vielleicht kann das für den Träger dieses Namens auch ein Ansporn sein, Jesus nachzufolgen.

Paul Martone

# Die Epiphaniekollekte 2025

Unsere Epiphaniekollekte wird im Januar 2025 zugunsten der Restaurierung der Wallfahrtskirche Maria Bildstein (SG), von Cama im Misox (GR), und der Pfarrkirche von La Chaux-de-Fonds (NE) eingezogen.

## Hilfe für den Marienwallfahrtsort

Im Jahr 1519 gründete der Meisterknecht des Damenstifts Schänis, Johann Heinrich Jud, mit einer von ihm verehrten Marienstatue auf dem Oberen Buchberg bei Benken die dortige Wallfahrt. Noch im gleichen Jahr liess die Äbtissin des Damenstifts einen steinernen Bildstock für die Marienstatue errichten. So ist der Name «Maria Bildstein» entstanden.

Um 1750 herrschte im Linthgebiet das gefürchtete Sumpffieber. Viele Kaltfieberkranke nahmen Zuflucht zum schlichten Waldheiligtum.



Im Jahre 1848 weihte der erste Bischof von St. Gallen, Johannes Peter Mirer, die erste Kapelle unter dem Titel «Unsere Liebe Frau vom Siege» ein. Mit der Gründung einer Aktiengesellschaft im Jahre 1879 und der späteren Umwandlung in die Stiftung Maria Bildstein erfolgte die Abtrennung von der Pfarrei Benken.

## Die Kirche als Herz des Dorfes

Kaum eine Gegend in der Schweiz weist so viele und künstlerisch wertvolle Kirchen auf wie das Tessin, das Misox und das nahe gelegene



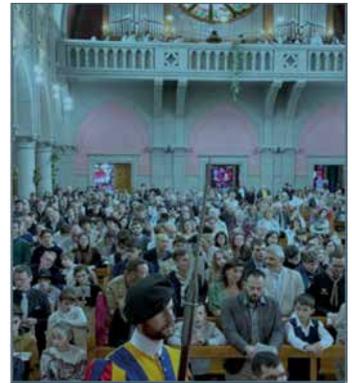
Calancatal. Für die vielen Kleinpfarreien aber bedeuten diese denkmalgeschützten Kirchen eine grosse Last, die sie nicht alleine tragen können. Die Inländische Mission unterstützt diese Pfarreien deshalb schon seit längerer Zeit. So konnte auch die vom Bistum Chur für die Epiphaniekollekte 2025 bestimmte Pfarrei Cama im 20. Jahrhundert mehrmals auf die Hilfe der Inländischen Mission zählen.

Cama ist eine kleine Gemeinde im unteren Misox mit knapp 700 Einwohnern. Die Pfarrkirche San Maurizio wird erstmals 1219 erwähnt: Das Chorherrenstift San Vittore an der Grenze zum Tessin wurde dazu angehalten, einmal wöchentlich in Cama eine Messe zu lesen. 1632 wurde Cama eine eigenständige Pfarrei, die von 1640 bis 1925 von Kapuzinern betreut wurde.

Nach den Kirchenrestaurierungen von 1972/1986 und der Kirchturmrenovation von 1993 steht nun erneut die Aussen- und Innensanierung der denkmalgeschützten Kirche an.

## Die Kirche als Heimat

1530 sprach sich eine kleine Mehrheit der Neuenburger Bürger für die Abschaffung der Messe aus. Im Neuenburger Seegebiet gewann die Reformation schnell an Boden, weniger schnell im Neuenburger Jura. Dank des tatkräftigen reformierten Pfarrkapitels entwickelte sich die Stadt Neuenburg und ihr Umfeld zu einem Propagandazentrum des neuen Glaubens in der Westschweiz. Einzig Cressier und Le Landeron (mit Lignièrès) im Osten Neuenburgs blieben dank des Burgrechtsvertrags mit Solothurn und des Einflusses der mächtigen Familie Vallier katholisch. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte der katholische Kultus schrittweise wieder Fuss fassen. 1941 aber erfolgte eine völlige Trennung zwischen Kirche und Staat, so dass im Kanton Neuenburg



keine Kirchensteuern erhoben werden dürfen und die drei Konfessionen «von öffentlichem Interesse» unterfinanziert sind. Der jetzige Pfarrer von La Chaux-de-Fonds und weiteren Neuenburger Bergpfarreien, Christophe Godel, bringt es so auf den Punkt: «Im Kanton Neuenburg habe ich betteln gelernt!»

## Gestöpselt

Wenn mir in meiner Jugendzeit auf der Strasse ein Mensch begegnete, der sogenannte Selbstgespräche führte, sagte man uns, er oder sie sei nicht ganz normal, ein Original. Eine besondere psychische Konstellation lag vor. Heute fühle ich mich nicht ganz normal. Wohin ich im öffentlichen Raum schaue, laufen Menschen sprechend herum oder sitzen gestikulierend in öffentlichen Verkehrsmitteln. Ein physisches Gegenüber fehlt, aber es laufen intensivste, geschäftliche, kollegiale, intime, oft äusserst banale und sogar peinliche Konversationen, die ich als Stöpseloser mitbekomme.



Gefühlte 99 Prozent der Menschen haben viele Stunden des Tages Nachrichten, Musik oder eine andere Berieselung im Ohr. Das Pfeifen der Vögel, das Rauschen des Windes, das Läuten einer Gefahrenklingel wird nicht mehr vernommen. Im digitalen Tunnel hat die reale Welt um mich herum und in mir kaum mehr Wahrnehmungschancen.

Die Dauerbeanspruchung des Gehirns lässt keine Luft mehr für eigene Gedanken, Empfindungen und das Hören auf das, was in meinem Innersten sich melden könnte. Ich geniesse aufmerksames Wahrnehmen der Menschen, der Natur, meiner Seele und finde oft einen dankbaren Draht nach oben.

Eugen Koller, Spitalseelsorger in Schwyz  
Bild: © by\_Rike\_pixelio.de

## Weltfriedenstag 2025

### «Vergib uns unsere Schuld: gewähre uns deinen Frieden»

So lautet das Motto des 58. Weltfriedentages, der am 1. Januar 2025 begangen wird. Ein Thema, das – wie das Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen in seiner Stellungnahme betont – dem biblischen und kirchlichen Verständnis des Heiligen Jahres entspricht.

Inspiriert ist das Motto «vor allem von den Enzykliken *Laudato sí* und *Fratelli tutti*, und den Begriffen Hoffnung und Vergebung, die im Mittelpunkt des kommenden Heiligen Jahres stehen: einer Zeit der Umkehr, die uns aufruft, nicht zu verurteilen, sondern Versöhnung und Frieden zu stiften».

### Wahrer Friede braucht echte Umkehr

Wie das Dikasterium ausführt, könne wahrer Friede nur einer echten Umkehr auf allen Ebenen – persönlich, lokal und international – erwachsen. Und es müsse ein Friede sein, «der sich nicht nur in der Beendigung von Konflikten zeigt, sondern auch in einer neuen Realität, in der Wunden geheilt werden und die Würde eines jeden Menschen anerkannt wird».

Im Jahr 1967 hat Papst Paul VI. den Neujahrstag auch zum Weltfriedenstag erklärt. Seither wird dieser Tag jedes Jahr am 1. Januar, Hochfest der Gottesmutter Maria, begangen. Die Erfahrung der vielen Kriege überall auf der Welt zeigt, wie wichtig dieses Thema nach wie vor ist.

«Betrachtet man die Realität der Konflikte und der sozialen Sünden, die die Menschheit heute plagen, im Licht der Hoffnung – die der Tradition der Vergebung der Sünden und des Schuldenerlasses in Heiligen Jahren innewohnt –, wie auch der diesbezüglichen Überlegungen der Kirchenväter, so ergeben sich konkrete Grundsätze, die zu einem dringend erforderlichen geistigen, sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und kulturellen Wandel führen können.»

vaticannews

**Die einen wollen  
FRIEDEN,  
die anderen  
KEINEN KRIEG.  
Soetwas erzeugt  
natürlich  
Spannungen.**



Kunstverlag Maria Laach, Nr. 2447

# JE FROHER DEIN HERZ IST, DESTO HELLER LEUCHTET DIE SUNNE

ROMANO  
GUARDINI



Der Arzt rät seinem Patienten: «Sie sollten jeden Tag eine halbe Stunde spazieren gehen!» «Vor oder nach der Arbeit?» «Wieso? Was sind Sie denn von Beruf?» «Briefträger!»



Bestürzt fragt ein Vater den Lehrer: «Gibt es denn keine Möglichkeit, meinen Sohn doch noch zu versetzen?» «Leider nein», sagt der Lehrer. «Mit dem, was Ihr Sohn nicht weiss, können noch drei andere sitzenbleiben.»



Frau Müller trifft den Nachbarsbuben. «Du hast doch vor kurzem ein kleines Schwesterchen bekommen. Wie heisst es denn?», meint sie freundlich. Darauf der Kleine unwillig: «Weiss ich noch nicht genau. Es spricht so undeutlich...»

Bankier Ruhland empört sich seiner Sekretärin gegenüber: «Ich finde keine Worte mehr, Frau Hufnagel! Gestern habe ich Sie fristlos entlassen, und heute sind Sie schon wieder da?» – «Aber, aber», darauf die Sekretärin, «ich habe Ihnen den kleinen Scherz doch gar nicht übel genommen!»



Der Religionslehrer will im Unterricht über das Abendgebet sprechen. Um auf's Thema zu kommen, fragt er Peter: «Was tun deine Eltern am Abend?» «Da essen sie.» «Was tun sie dann?» «Dann trinkt mein Vater sein Bier und liest die Zeitung.» «Und was tun sie dann?» «Danach gehen sie ins Bett.» «Und dann?» «Aber Herr Lehrer! Ist das eine Frage für die zweite Klasse?»



Frau Müller: «Ah, da sind Sie ja wieder, Frau Schulze. Wie lange waren Sie denn verreist?» Frau Schulze: «14 Tage». Frau Müller: «Und wie hat Ihr Mann solange allein gewirtschaftet? Haben Sie alles so vorgefunden, wie Sie es verliessen?» Frau Schulze: «Durchaus! Sogar das Licht im Schlafzimmer, das ich vergessen hatte auszuknippen, brannte noch!»



Fritzchen kommt nach der Schule zum Lehrer, er möchte sich für den nächsten Tag abmelden. Er könne nicht kommen, weil er zur Beerdigung seines Grossvaters gehen müsse. «Woran ist denn dein Grossvater gestorben?» möchte der Lehrer wissen. «An einer Lungenentzündung.» «Sonderbar, dass heute noch jemand an einer einfachen Lungenentzündung sterben muss», staunt der Lehrer. «Ja, es kam eben noch eine ärztliche Behandlung dazu», erklärt Fritzchen.



«Was», schreit der Bandenchef wütend, «du willst beim Überfall auf die Texasbank kneifen, Jim? Wohl zu feige, was?» – «Das nicht, Chef», meint Knacker-Jim, «aber ich habe bei der Texasbank ein Konto mit meinen Ersparnissen.»